

5345

Johann Jakob Häßlin/Gunther Nogge

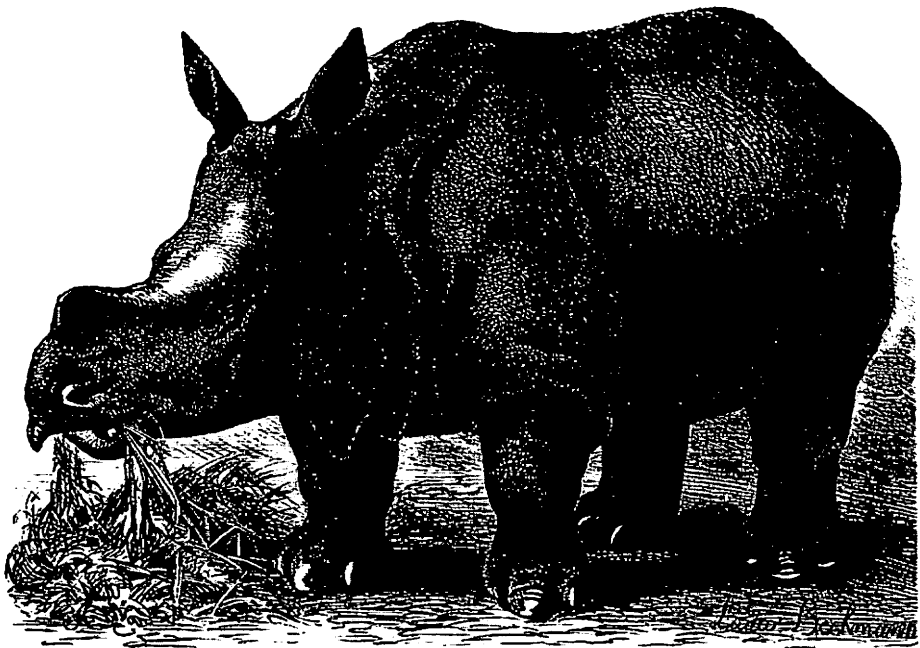
Der Kölner Zoo



pp. 1-218

Greven Verlag Köln

1985



17 Das erste Panzernashorn im Kölner Zoo (1872–1900)

Verwaltung auf diesen Ausländer abgekommen ist.« Nun, die Verwaltung wußte es, und für die Kölner ist ein Luxemburger oder Belgier nicht einfach ein »Ausländer«, sondern ein »Nachbar«. Außerdem ist Köln eine Stadt des Handels und des Verkehrs. Holländische Kapitäne und Matrosen fühlten sich hier durchaus daheim, und für die Söhne der Handels- und Bankherren war eine Volontärzeit in den belgischen oder holländischen Hafenstädten fast eine Selbstverständlichkeit. Übrigens hat sich auch Düsseldorf später seinen ersten Zoodirektor aus Belgien geholt, den Direktor des Genter Zoos, Vander-snickt. Funck trat sein Kölner Amt im Kriegsjahr 1870 an, und schon mußte er um seine neue Arbeitsstätte zittern: voreilig waren da und dort Gehölze im Festungsbereich entfernt worden, und ein böses Schicksal stand dem Garten bevor, wenn es dem französischen Heer gelingen sollte, tiefer über die Grenze vorzurücken. Auch flößten die über fünfzig Jahre alten Festungswerke wenig Vertrauen ein. Doch es ging alles gut. Als der Krieg zu Ende war, hörten die Sorgen aber nicht auf: Ende Oktober 1871 brach unter den Raubtieren eine Rotzepidemie aus, der mehrere schöne Tiere erlagen, und auch der stattliche indische Elefant, der Liebling der Kölner, starb. Da hieß es denn

reisen und möglichst wertvolleren und zahlreicheren Ersatz herbeschaffen. Auch ein indisches Nashorn wurde gekauft, das sehr lange (28 Jahre) im Elefantenhaus lebte. Als nun gar die »unwürdige Baracke« des Restaurants durch ein neues festes Gebäude »in großartigem Style« ersetzt wurde, als die neuen Tiere eingetroffen waren, für die das Raubtierhaus gänzlich verändert, das Stelzvogelhaus erweitert, zwei neue Ställe und eine neue Voliere gebaut werden mußten, da stellte sich sofort der Erfolg ein. Die Bilanz zeigte 1872 einen Überschuß von 23 919 Talern, den höchsten Ertrag, der je erzielt worden ist. »Alaaf Cöln!« ruft der Berliner Zoologe Ernst Friedel begeistert aus: »Alaaf sein Tiergarten!« Der sei doch für die Kölner wahrhaftig kein gelegentliches »Pourpasserletemps«, sondern recht eigentlich ein Erholungsplatz, eine beschauliche und behagliche Stätte des Naturgenusses. Und ins gleiche Horn stößt auch Herr Professor Pagenstecher aus Heidelberg: er bewundert die zwei afrikanischen Elefanten, Ersatz für den verstorbenen Inder, und ist erstaunt über Funcks Zuchterfolge, besonders bei den Raubtieren und den seltenen Widerkäuern: 10 Löwen, 6 Jaguare, 5 Leoparden, 4 Bären, 4 Auerochsen, 4 Büffel, 2 amerikanische Bisons, 2 Yaks, 2 Zebus, 1 Kerabau, 2 Kamele, 1 Dromedar, 2 Manschettenmufflons, 5 Molukkenhirsche, 4 Aristoteleshirsche, 3 Schweinshirsche, 1 Wapiti: das waren schöne Erfolge. Auch ein junger Orang-Utan war da, er starb, wie überall, auch in Köln sehr bald an Lungentuberkulose. Mit besonderer Liebe pflegte Funck die Vogelsammlung, die Finken und Webervögel aus Guinea und Indien, die vierzig Arten Papageien. Diese Sammlung, ebenso die der Stelz- und Schwimmvögel, vor allem aber die Raubtiersammlung, gelte heute als eine der schönsten und bedeutendsten aller europäischen Gärten, konnte Funck dem Verwaltungsrat berichten. Unter den Vögeln war auch ein Araponga oder Glockenschläger, jener brasilianische Vogel, der Herrn Funck an die schönen Jahre in Brasilien erinnerte, wo er zum erstenmal die metallreinen Töne seiner Stimme gehört hatte: da schallte sie nun wider durch den Garten von früh bis spät, und alles lauschte entzückt.

Böse wurde der März 1876: er brachte eine Rheinüberschwemmung. Herr Funck hatte zwar die gefährdeten Stellen durch Erddämme verstärken und die Strauße, Nandus, Emus und Kasuare in höher gelegene Notställe bringen lassen, aber am 11. März frühmorgens 3 Uhr drang das Wasser mit Ungestüm in den Garten und verwandelte ihn sogleich in einen See. Enten, Schwäne, Biber, Pelikane schwammen durcheinander, die meisten Raubvögel lagen tot in ihren Käfigen, die Strauße standen bis zum Knie im Wasser. So gab es in der Nacht und